

17. Sonntag Lesejahr A – 25./26. Juli 2026

Evangelium: Matthäus 13,44-46

Da ist von einem Schatz die Rede, der in einem Acker entdeckt wird – vermutlich eine Ansammlung von Schmuck und Münzen. Wer weiß? Und dann erzählt das heutige Evangelium von einer wertvollen Perle – eventuell eingelassen in einer kostbaren Fassung.

Liebe Schwestern und Brüder,

es bleibt unserer Fantasie überlassen, wie wir uns den „Schatz im Acker“ oder die „kostbare Perle“ vorzustellen haben.

Im Comic oder im Kinofilm würden Schatz und Perle irgendwie strahlen oder auffällig funkeln. Das ist ein Stilmittel: in ein besonderes Licht gehüllt oder in glitzerndem Irgendwas finden Piraten einen Schatz oder Abenteurer ein seltenes Kunstwerk oder Goldbarren – denken wir an „Indiana Jones“ oder „Onkel Dagobert“.

Aber auch die seriöse Bildhauerei hat da ihre eigenen Stilmittel. Ich denke da an Hilde Schürk-Frisch, die ja für uns in Dülmen etliche Bronzefiguren und Reliefs geschaffen hat: in St. Mauritius, im Franz-Hospital, im Anna-Katharinen-Stift – und natürlich: in St. Joseph. Zwar hat Hilde Schürk-Frisch eher herbe Figuren und Formen geschaffen, aber hier und da hat sie diese buchstäblich zum Funkeln und Glänzen gebracht. Nämlich immer da, wo sie im Anschluss an den Bronzeguss bestimmte Stellen so lange poliert hat, dass sie aus der dunklen Bronze quasi „herausleuchten“. Damit wollte sie etwas andeuten, das kostbar und wertvoll ist.

In St. Joseph lohnt es sich, das Motiv an der Tabernakeltür etwas eingehender in Augenschein zu nehmen. Wir sehen Jesus, wie er mit den beiden Emmausjüngern Mahl hält. Ein eher dunkles Relief in einer eher dunklen Nische. Aber der Mittelpunkt der Szene leuchtet und spiegelt – weil die Künstlerin die Brotscheibe so lange bearbeitet hat, dass sie glänzt und strahlt.

Hildegard Schürk-Frisch war eine überzeugte Katholikin. Und als solche liebte und verehrte sie die Eucharistie. In der Eucharistie ist die Brothostie nicht einfach ein Imbiss, zu dem man sich zusammensetzt. Sondern das eucharistische Brot ist zuallererst der Leib Christi, der uns einlädt und uns an sich binden will. Bloße „Gemeinschaft“ oder gar Gemütlichkeit wäre zu wenig – Papst Franziskus nannte das eine „Spiritualität ohne Gottesbegegnung“.

Mit dem Reich Gottes ist es wie mit einem Mann, der einen Schatz findet. Und er muss diesen Schatz (oder diese Perle) haben; ihn packt die Leidenschaft eines Sammlers, die ja allzu oft alles andere als rational ist. Er handelt unvernünftig – weil Liebe nicht berechnet und kalkuliert, sondern alles hergibt. An diese Begeisterung wollte Hildegard Schürk-Frisch uns erinnern, wenn sie die Brothostie auf dem Tabernakel von St. Joseph so lange bearbeitete, bis sie golden strahlet und glänzte – bis auf den heutigen Tag.



Als Hilde Schürk-Frisch für die Josephskirche arbeitete, war gerade das Zweite Vatikanische Konzil zu Ende gegangen. Hier hatte man darum gerungen, wie die Gläubigen einen neuen Zugang zur Eucharistie finden könnten – die Liturgie sollte einfacher, verständlicher, einladender sein. Denn, so formulierte das Konzil, die Eucharistie sei „Quell und Höhepunkt allen christlichen Tuns“.

Alle Dynamik und alle Aktivitäten sollten von der Eucharistie aus motiviert werden und umgekehrt zum Geschenk der Eucharistie wieder hinführen. Es ist das unbegreifliche Geschenk, dass sich die Kreuzeshingabe Jesu auf Golgatha in Brot und Wein vergegenwärtigt. Es ist die kostbare Gabe, dass unsere Erlösung sich *an uns vollzieht*, wenn wir an der Heiligen Messe teilnehmen. „Am Kreuz erhöht, werde ich alles an mich ziehen“, hatte Jesus gesagt. Und sein Leib und sein Blut werden immer neu dahingegeben, wo wir „zu seinem Gedächtnis“ zusammenkommen. Die Eucharistie ist Quell und Höhepunkt allen christlichen Tuns – das war eine wichtige Botschaft des Konzils, nicht neu, aber neu formuliert. Und das bronzenes Tabernakelbild betont das, indem der Herr eine golden strahlende Hostie uns entgegenhält, wie ein großes Goldstück. Das bis heute glänzt.

Glänzt es wirklich noch? Schon wenige Jahre nach dem Konzil fragte sich Joseph Ratzinger, ob sich seit dem Konzil nicht viele Katholiken so verhalten wie Hans im Glück: Der große Goldklumpen, den ihm sein Herr überlassen hatte, werde nach und nach eingetauscht gegen immer wertlosere Besitztümer. Was gerade bequemer, attraktiver, einfacher und nützlicher daherkommt: Hans im Glück ist immer begeistert – und merkt gar nicht, wie er den Schatz verschleudert.

Ratzinger bezog dieses Märchen auf unser Verhältnis zur Schönheit des Glaubens, zur Kostbarkeit der Sakramente, zum Geschenk der Eucharistie. Wenn man die Beziehung zum Schatz verliert, erscheint er irgendwann als Ballast. Weg damit! Wir brauchen dann „neue Formate“, „zeitgemäße Angebote“, „alternative Gottesdienste“. Sie kennen diese pastoralen Parolen, die uns den Goldklumpen wegnehmen.

Aber das ist ja nicht die ganze Wirklichkeit. Die Wirklichkeit in Dülmen ist doch auch, dass noch immer viele Menschen werktags und samstags/sonntags an der Eucharistiefeier teilnehmen – Zeichen der Treue und Freundschaft mit Jesus! Die Wirklichkeit ist, dass wir in unserer Pfarrei jedes Jahr drei eindrucksvolle Sakramentsprozessionen halten – nämlich die Fronleichnamsprozession, die Dankprozession in Merfeld, die Flurprozession in Börnste. Die Wirklichkeit ist, dass wir in unserer Pfarrei St. Viktor an zehn Orten regelmäßig die Messe feiern können – neben den sechs Gemeindekirchen auch im Maria-Ludwig-Stift, im Anna-Katharinen-Stift, im Franz-Hospital und in Hamicolt. Die Wirklichkeit ist, dass es Menschen gibt, die sich ihre Liebe zur Eucharistie nicht ausreden lassen und stellvertretend die vielen Menschen im Herzen mitbringen, die zu uns gehören.

Denn die Feier der Eucharistie war zu allen Zeiten immer auch „Stellvertretung“: Jesus besiegelt am Kreuz seine Liebe zu Gott und den Menschen *für die gesamte Menschheit*; und in der Feier der Eucharistie dankt und bittet die Kirche ebenfalls *für die ganze Menschheit*, für Lebende und Tote, für alle die wir kennen oder „die fern sind von dir“.

Der Schatz, sagt Jesus im Evangelium, will „entdeckt“ werden; die Perle wird „gefunden“. Dass wir uns auf die Suche, auf die Schatzsuche begeben sollen – das ist die Sinnspitze des heutigen Evangeliums. Der Schatz ist kein Schatz, wenn er auf der Straße herumliegt. Die Perle hat keinen Reiz, wenn ein Markschreier sie uns möglichst billig andreht. Eine Schatzsuche braucht Zeit und Geduld, Erfahrung und Kenntnis, Begeisterung und Leidenschaft. Daher sind wir jetzt hier versammelt. Um fündig zu werden, um uns beschenken zu lassen.

Amen.